

Der Schussenrieder Bibliothekssaal wird mit Recht in allen einschlägigen Kunstführern als ein Meisterwerk der entwickelten Barockbaukunst gerühmt und von Gradmann als „ein Raum voll heiterer festlich glänzender Licht- und Farbstimmung“ beschrieben. Als einzigartiges barockes Raumgebilde wurde er zuletzt durch Alfons Kasper (1) in all seinen reichen Einzelheiten eingehend gewürdigt.

Seine Schönheit wird schon im 18. Jahrhundert von In- und Ausländern gefeiert, und 1796 schreibt ein Franzose über ihn: „La bibliothèque (de Schussenried) est un beau vaisseau, vaste, élevé, bien éclairé, avec des belles galeries soutenues par des colonnes de stuc de meilleur goût. Le plafond est orné de superbes peintures à fresque.“ Die Bibliothek ist ein schönes Schiff, weit, hoch, gut belichtet, mit schönen Galerien, getragen von Stucksäulen im besten Geschmack. Die Decke ist mit hervorragenden Freskomalereien geschmückt.

Dieses Deckenbild wurde im Jahre 1878 zum ersten Male ausgebessert und in vielen Partien stark übermalt. Da neuerdings an der Decke wiederum Risse von bedrohlichem Ausmaß sichtbar wurden, hat das Staatliche Hochbauamt Biberach, mit dem uns gute Zusammenarbeit verbindet, eine neue Instandsetzung eingeleitet, die nun bis zur Höhe der Galerie beendet ist. Die Restaurierung des Deckenbildes, die uns im Folgenden beschäftigen soll, lag in den Händen des bewährten Stuttgarter Restaurators Hans Manz, der in wochenlangen Bemühungen das Fresko von Übermalungen befreit, gereinigt, gefestigt und alle Risse geschlossen hat.

Im Zuge dieser Arbeit hatten wir Gelegenheit, das Bild vom Gerüst aus in allen Einzelheiten zu betrachten. Die sehr sichtbar angebrachte Signatur „Franz Georg Hermann invenit et pinxit 1757“ nennt uns den Künstler, der 1692 als Sohn des fürstbischöflichen Hofmalers Franz Benedikt Hermann in Kempten geboren wurde. Franz Georg blickte schon auf eine erfolgreiche Laufbahn zurück, als er im Alter von 65 Jahren den großen Auftrag in Schussenried erhielt. Die ersten Lehrjahre

hat er wohl bei seinem Vater durchlaufen. Als Zwanzigjähriger studiert er, zusammen mit dem später berühmt gewordenen Cosmas Damian Asam, an der Akademie von San Luca in Rom und wird dort für ein Gemälde mit einem Preis ausgezeichnet. Nach dieser Studienzeit ist er als Gehilfe verschiedener Meister tätig, um 1732 dann Hofmaler des Kemptener Fürstbischöflichen Anselm von Reichlin-Meldegg zu werden. Abgesehen von seinen Malereien in der Kemptener Residenz schmückt er zwischen 1735 und 1753 eine Reihe von Barockkirchen, darunter die Klosterkirche von Maria Steinbach mit figurenreichen Deckenfresken. Ein Zeitgenosse zählt ihn zu den „vornehmsten deutschen Meistern, sonderlich in Fresko“. Das ist wohl etwas übertrieben. Hermann ist nicht zu den ganz großen Freskantenn der Barockzeit zu rechnen und mit Asam verglichen wirkt er, trotz seiner Fähigkeiten, provinziell.

Immerhin dürfen wir das Deckenbild von Schussenried als die Krönung seines Lebenswerkes betrachten. Hermann hat das Bild zusammen mit seinem 20jährigen Sohn und seinen Gehilfen Mesmer, Saugau, und Manz, Biberach, in den Sommermonaten der Jahre 1755 und 1756, also in zwei Etappen gemalt, nachdem seine Entwürfe die Zustimmung des Abtes gefunden hatten. Wir brauchen uns hier über die einzelnen Szenen des 27 m langen und 13 m breiten Bildes, das in einer Fülle von Figurengruppen das theologische Thema „Erleuchtung der Wissenschaft durch das Blut Christi“ behandelt, nicht genauer zu unterhalten. Diese Betrachtung hat Kasper schon in der gründlichsten Weise vollzogen. Das Fresko ist flott und mit einer damals selbstverständlichen Routine gemalt, wobei es den Maler nicht störte, daß sich ein recht einheitlicher, figürlicher Typus durch das ganze Bild hindurchzieht, so daß man beinahe von einer Art figürlichen Schablone sprechen möchte, deren sich der Maler und seine Gehilfen bedienten.

Um so stärker unterscheiden sich von diesem „Seriengesicht“ die Züge eines älteren Mannes, der in der Südwestecke des Raumes in einer Konzertszene als Baßgeiger dargestellt ist, in

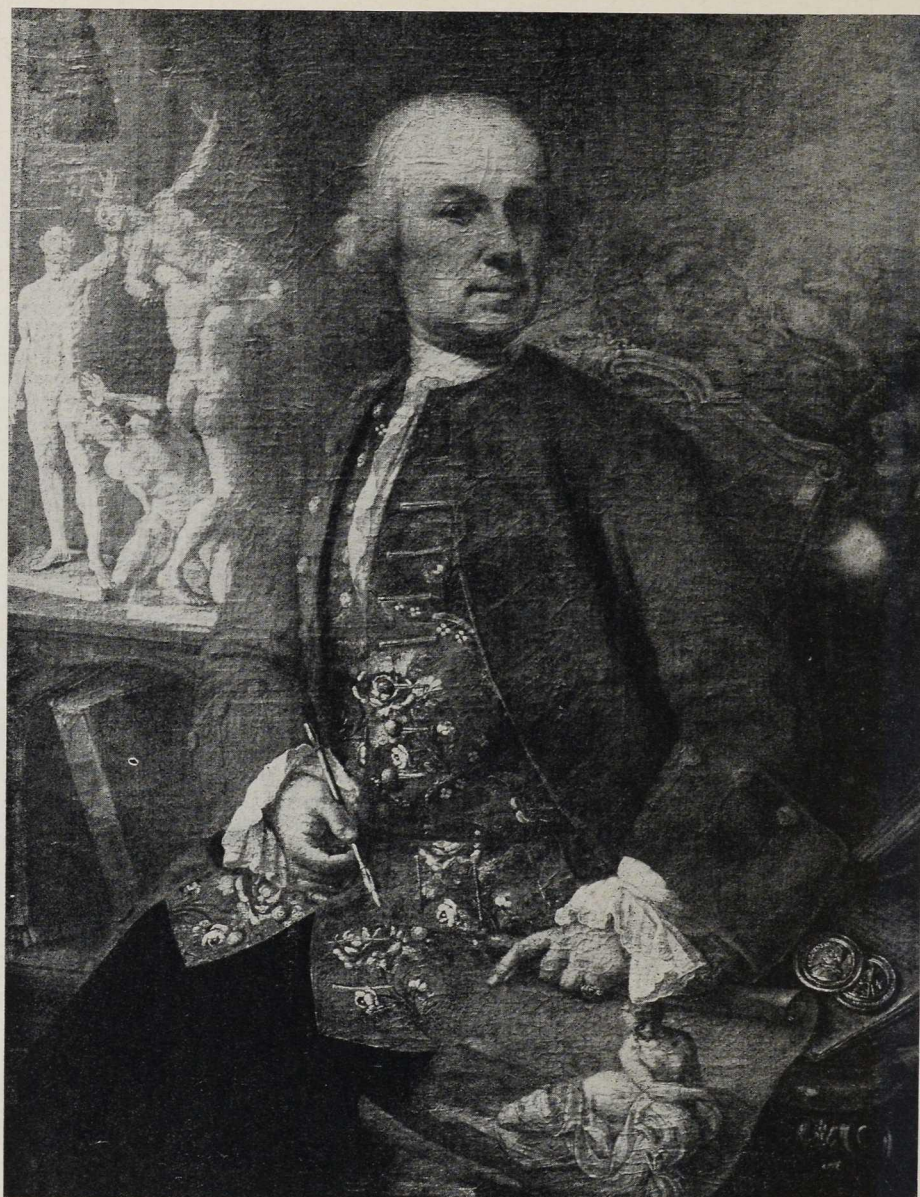
Schussenried
(Kr. Biberach)

Ausschnitt
aus dem Deckengemälde
des Bibliothekssaals
im Kloster

vermutlich Selbstbildnis
des Malers
Franz Georg Hermann
1757

Aufn. Staatl. Amt
für Denkmalpflege Stuttgart





Franz Georg Hermann

Fürstl. Kempten'scher
Hofmaler
* 1692 † 1768

Selbstbildnis

Museum
der Stadt Ulm a. d. D.

weißer Tracht und Kapuze der Prämonstratenser (Abb.), eine Figur, von der Kasper sagt, „daß sie wie ein Porträt wirke“. Unsere Vermutung, daß es sich hier um ein Selbstbildnis des Malers handeln könne, ließ sich nur bestätigen, wenn es gelang, ein gesichertes späteres Selbstporträt des Meisters zum Vergleich heranzuziehen. Dank der Mitteilung von A. Weitnauer, Kempten, verfügen wir über ein solches Bildnis. Dieses signierte Ölbild befindet sich im Museum der Stadt Ulm und zeigt den Maler in reiferen Jahren, in vornehmer Hoftracht, umgeben von Bildern und Büchern, die Zeichenkreide in der Hand, mit der er offenbar gerade an der Studie gearbeitet hat, die seine Linke halb eingerollt festhält. Rechts davon liegen zwei große Medaillen (vielleicht Vorder- und Rückseite) auf einem Schriftstück, in dem man u. a. die Worte „DELLA PITTURA“ deutlich lesen kann. Dabei handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um das Diplom, das Hermann auf der Akademie von San Luca einst erlangt hat. Darauf weist auch die minuziös gemalte Medaille hin, die am Rande mit „CLEMENS XI. PONT MAX“ bezeichnet ist und demnach das Bild des Papstes zeigt, der, wie wir wissen, ein großer Förderer der genannten Akademie gewesen ist. (Clemens XI. starb 1721, acht Jahre, nachdem Hermann Schüler von San Luca war.)

Was uns aber an diesem Tafelbild (Abb.) am meisten interessiert, sind die Gesichtszüge des sehr selbstbewußt blickenden Mannes: das längliche Antlitz mit der hochgewölbten Stirn, den dunklen Brauen und Augen, mit der ausgeprägten Mundpartie und dem kräftig entwickelten Kinn — physiognomische Einzelheiten, die sich in freskohaft vereinfachter Form in dem Schussenrieder Bildnis wiederholen, auf dem Hermann allerdings einige Jahre älter sein dürfte als auf dem Tafelbild.

Die Ähnlichkeit der beiden Porträts wirkt um so überzeugender, weil der Künstler in beiden Fällen etwa dieselbe Dreiviertel-Überschneidung gewählt hat. Dabei hat er sich im Prämonstratenser-Kloster Schussenried aus naheliegenden Gründen in der Tracht dieses Ordens dargestellt.

Es ist nicht die einzige Selbstdarstellung eines Künstlers in diesem Raum. Auch der Stukkator Schwarzmann hat sich (als janusköpfiges Relief) mit seiner Frau zusammen über dem mittleren Galeriesüdfenster verewigt (Kasper a. a. O., Abb. 5 a; S. 87).

Selbstbildnisse in Decken- und Wandbildern sind seit der Renaissance nichts Außergewöhnliches. Man kennt sie auch aus anderen Barockfresken. W. Genzmer wies mich auf das Porträt Meinrad v. Aw's in der St.-Anna-Kapelle in Haigerloch hin. Dort steht der Maler neben dem Fürsten Josef und sieht hinauf zu der auf Wolken herabschwebenden Heiligen Anna. Rechts von ihm, hinter dem Plan mit dem Grundriß der Kapelle, steht der Bauführer Großbayer und als dritter der Gruppe erscheint der Bildhauer Weckenmann, der eine Marienfigur auf einem Sockel trägt (Abb.). (Auffallenderweise sind die eigentlichen Schöpfer der Kirche, der Architekt Johann Michael Fischer und der Stukkator Johann Michael Feichtmayr, nicht abgebildet.)

Wohl eine der originellsten barocken Selbstdarstellungen schuf der Maler Bernhard Gottfried Göz im Hauptdeckenfresko des Laienraums von Birnau (3). Er hat sich in die riesige Komposition dieses Deckenbildes als Hilfsbedürftiger mit steifem verbundenem Bein und Krückstock, den Pinsel in der linken Hand, eingereiht (Abb.) und erweist sich auch in diesem Selbstporträt als ein Freskomaler von hoher Qualität,

Haigerloch. St. Anna-Kirche

Deckengemälde (Ausschnitte)

Der Stifter Fürst Joseph von Hohenzollern mit dem Plan der Kirche, dahinter der Maler Meinrad v. Aw (links), der Bauführer Großbayer (Mitte) und der Bildhauer Weckenmann (rechts mit der Madonnen-skulptur

Aufn. Staatl. Amt für Denkmalpflege
Stuttgart



der jede Verkürzung meistern kann. (Wir wissen, daß sich Göz in Birnau das Bein gebrochen hat, was jedoch, nach einem Vermerk des Abtes, „so nicht ganz bey der Arbeit geschehen sei“.)

Ähnliche Entdeckungen sind sicher auch in anderen barocken Deckenbildern zu machen. Eine systematische Durchforschung auf Selbstdarstellungen der beteiligten Künstler wäre gewiß nicht ohne Reiz und könnte zu schönen Ergebnissen führen.

Schrifttum

- ¹ Alfons Kasper, Der Schussenrieder Bibliothekssaal und seine Schätze, 1954.
- ² Die Kunstdenkmäler Hohenzollerns, Bd. I, Kr. Hechingen (1939), 131, T. 239.
- ³ W. Boeck, Birnau am Bodensee, Führer zu den deutschen Kunstdenkmälern, Abb. S. 9, S. 30. Die Vermittlung des Photos verdanke ich Herrn Professor Boeck, Tübingen.

Birnau am Bodensee

Hauptdeckenfresko
des Laienraums
(Ausschnitt)

Bernhard Gottfried Göz,
Selbstbildnis



Aufn. Martin R. Hammacher,
Konstanz